

Integrationsfachdienst

Leben wie alle – mittendrin von Anfang an...

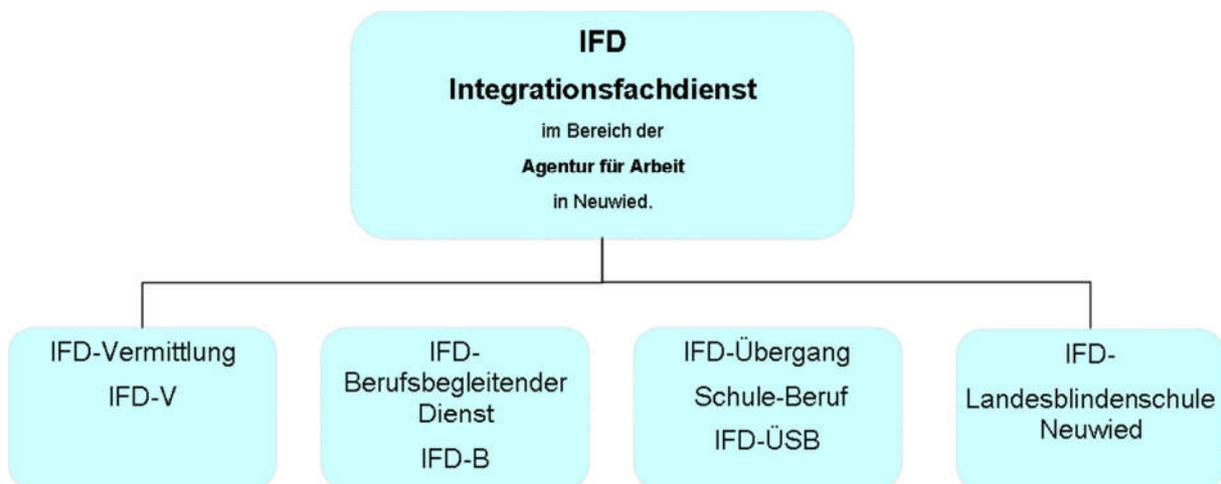
Denn Inklusion heißt, dass jeder Mensch vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen teilhaben und sie mitgestalten kann – und zwar von Anfang an, unabhängig von seinen individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter.

***(Auszug aus einem Grußwort von Alexander Schweitzer
Minister für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demographie)***

Inklusion erfordert den Abbau von Barrieren.

Die Aufgabe des Integrationsfachdienstes ist es u. a. Barrieren am Arbeitsmarkt und personenbezogene Barrieren, wie z. B. reduzierte persönliche Ressourcen und Selbststigmatisierung abzubauen.

Denn Inklusion fängt in den Köpfen aller am Prozess beteiligten an.

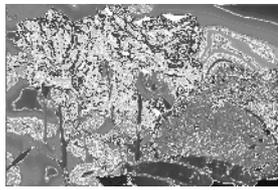


Die dargestellten vier Säulen des Integrationsfachdienstes arbeiten synergetisch und nutzen die parallelen Interaktionen unserer Caritasnetzwerke und die der CARITAS Dienste und Arbeit gGmbH.

Die Strukturverantwortung für den Integrationsfachdienst liegt beim Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung (Integrationsamt) in Mainz. So können alle schwerbehinderten, gleichgestellten oder psychisch Kranken mit fachärztlicher Bescheinigung vom IFD-V und IFD-BBD betreut werden. Der IFD arbeitet nach § 102 Abs. 2 SGB IX.

Unsere Beratungsprozesse sind ressourcenorientiert und zielgerichtet. Das methodische Vorgehen orientiert sich an systemisch geprägten Beratungsansätzen, die sich von der Prämisse leiten lassen, „...dass der Klient/die Klientin über all die Kompetenzen und Ressourcen verfügt, die er/sie zur Lösung des Problems benötigt“.

Die dramatischen Kürzungen der Arbeitsmarktinstrumente, wie z. B. Arbeitsgelegenheiten und Qualifizierungsmaßnahmen, führen zu einem „Wegbrechen“ wichtiger struktureller Angebote,



gerade für das Klientel der langzeitarbeitslosen Menschen. Durch die Erhöhung um mehr als 30 % der Plätze in unserem Zuverdienstprojekt **courage**, konnte einer Vielzahl IFD-Klienten die Möglichkeit geboten werden, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern, berufliche Perspektiven und mehr „Selbst“-wert zu entwickeln. Erst durch die Erreichung dieser wichtigen Teilziele konnte eine erfolgreiche Integration in den ersten Arbeitsmarkt gelingen.



Die intensive Netzwerkarbeit im IFD als permanenter Prozess nimmt einen hohen Stellenwert ein. Die langjährigen Netzwerke zur heimischen Wirtschaft werden kontinuierlich intensiviert. Gerade in kleinen und mittelständischen Bereichen sind primär die Vermittlungen zu verzeichnen. Ein herzliches Dankeschön an die Firmen, die darüber hinaus Praktikumsplätze für unsere Jugendlichen oder Schüler/innen zur Berufswahlentscheidung anbieten.

In Anlehnung an das Jahresthema „Brot und Rosen“ möchten wir die Tätigkeit unseres Integrationsfachdienstes bezogen auf die Vermittlung in Arbeit und die Begleitung in Nachhaltigkeit, als notwendiges tägliches **Brot** darstellen.

Betriebsbesichtigung Fa. Maul, Kirchen. Ein herzliches Dankeschön an Hr. Jäger und Hr. Link. Nach einer interessanten Betriebsbesichtigung mit SchülerInnen der Realschule plus Betzdorf folgte eine angeregte Diskussionsrunde: O-Ton eines Schülers: „Mir fällt auf, dass Ihre Mitarbeiter lachen und wir bei der Arbeit zuschauen dürfen. Toll, dass bei Ihnen Menschen mit Handicaps arbeiten. Wir erleben hier ein gutes Betriebsklima.“

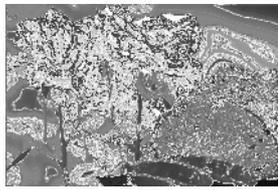
Integrationsfachdienst Berufsbegleitender Dienst

Der IFD-BBD ist seit mehr als 20 Jahren die traditionsreichste und älteste Säule, ausgehend vom psychosozialen Dienst. Zugangsvoraussetzungen sind, dass die Personen sozialversicherungspflichtig und nicht weniger als 15 Stunden wöchentlich erwerbstätig sind (auch Auszubildende und Selbständige). Die Mitarbeiter/innen des IFD-BBD bieten den Menschen mit Beeinträchtigungen Unterstützung

- durch psychosoziale Betreuung
- bei Gefährdung des Arbeitsplatzes
- bei Überforderung am Arbeitsplatz
- bei Konflikten mit Kollegen/-innen
- bei der Wiedereingliederung und
- Beratung bei Antragsverfahren

Die MitarbeiterInnen beraten die Arbeitgeber

- bei der Beschäftigung schwerbehinderter Menschen
- über die Erkrankungen und Beeinträchtigungen
- über die Fähigkeiten und Ressourcen des Arbeitnehmers
- bei Problemen am Arbeitsplatz



- bei Leistungsschwankungen
- bei der Vermittlung finanzieller Hilfen

Die Mitarbeiterinnen führen regelmäßig Sprechstunden in psychiatrischen Fachkliniken im Kreis Altenkirchen durch.

Im Jahr 2013 wurden 42 Klienten vom Berufsbegleitenden Dienst erfolgreich begleitet.

Integrationsfachdienst Vermittlung

Seit 13 Jahren übernimmt der Caritasverband – seit 2013 die CARITAS Dienste und Arbeit gGmbH - die Koordination des Trägerverbundes Integrationsfachdienst Neuwied mit den Partnern Heinrich-Haus-Neuwied und AWO Gemeindepsychiatrie gGmbH.

Entsprechend der individuellen Bedarfe bietet der IFD-V folgende Unterstützungsleistungen an:

- Beratung zur persönlichen und beruflichen Orientierung während der Arbeitslosigkeit, Analyse der Ausgangssituation
- Beratung zu allen Fragen des beruflichen Wieder-Einstiegs
- Beratung zu gesundheitlichen oder behinderungsbedingten Themenfeldern oder Verweis zu entsprechenden Fachdiensten
- Erstellen eines individuellen Fähigkeits-, Leistungs- und Interessenprofils
- Entwickeln und Optimieren von arbeitsmarktfähigen Unterlagen
- Vorbereiten auf Vorstellungsgespräche
- Unterstützung bei der Auswahl geeigneter Arbeits- oder Ausbildungsplätze sowie bei der individuellen Bewerbung und Kontaktaufnahme mit den Unternehmen
- Vernetzung von ergänzenden Dienstleistungen (z.B. Arbeitsagentur, Jobcenter, Integrationsamt, Unternehmen, Beratungsstellen, IFD-B)
- Ansprechpartner in der beruflichen Eingliederungsphase

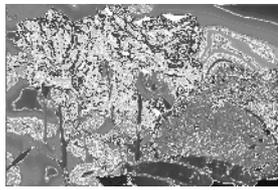
In 2013 wurden 52 Klienten betreut, wovon 17 ins Arbeitsleben vermittelt wurden. Durch die intensive synergetische Arbeit mit dem IFD-BBD konnte die Mehrzahl der befristeten Arbeitsverhältnisse in **nachhaltige unbefristete** Arbeitsverhältnisse umgewandelt werden.

Hervorzuheben ist die „dichte“ und transparente Kommunikation mit den MitarbeiterInnen des Integrationsamtes, Vertretern der Jobcenter, der Arbeitsagentur und den beteiligten Reha-Trägern, die wichtige Indikatoren für die o. a. Integrationen darstellen.

Neben der dargestellten intensiven qualifizierten Einzelberatung – Bearbeitung aller Indizes, die in der Persönlichkeit, der Lebenslage, den Gefühlen – den Ressourcen, Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen liegen, findet in 2014 bereits im 3. Jahr unsere Inklusionsgruppe statt.

Die MitarbeiterInnen des IFD bieten einmal wöchentlich eine zusätzliche parallele Gruppenintervention an. U. a. werden folgende Themen bearbeitet:

- Reflexion von Eignung, Neigung, Aktivierung und Reaktivierung eigener Ressourcen



- Selbstwert und -einschätzung
- Umgang mit dem Handicap
- Soft-Skill-Trainings – „vom Konflikt zum Mobbing“ – Bewältigungsmechanismen
- Optimierung der Bewerbungsstrategien
- Nischenarbeitsplätze

In Anlehnung an das diesjährige Jahresthema „**Brot und Rosen**“ sehen wir „**Rosen**“ als

Symbol für **gesellschaftliche Teilhabe** in Form von „konstruktiven Gruppenangeboten“

Symbol der **wertschätzenden Begegnung** auf einer Augenhöhe

Symbol für die **Tasse Kaffee**

Symbol für die „**Zeit**“ für ein Gespräch (obwohl der Mensch längst kein IFD-Klient mehr ist)

Symbol für einen „**schönen Augenblick**“

**„Jeder Augenblick ist ewig,
wenn Du ihn zu nehmen weißt.
Ist ein Vers, der unaufhörlich
Leben, Welt und Dasein preist.**

**Alles wendet sich und endet
und verliert sich in der Zeit.
Nur der Augenblick ist immer.
Gib Dich hin und sei bereit!**

- Konstantin Wecker -

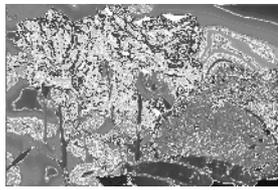
Sabine Weber
Dipl.-Sozialpädagogin

Christine Haubrich
Dipl.-Sozialpädagogin

Iris Oxe
Dipl.-Sozialpädagogin



„Im Rahmen des Sonderprojektes an der Westerwaldschule Gebhardshain wurden die SchülerInnen der neunten Klasse im Bereich der Sozialen Kompetenzen, wie z. B. Zukunftsplanung, Vorstellungsgespräche, „Selbst“-bewusstsein aber auch in der Buchbindetechnik teamübergreifend von Elke Latsch, Susanne Kappes und Sabine Weber unterrichtet.



IFD – ÜSB - Integrationsfachdienst – Übergang Schule – Beruf

Der Integrationsfachdienst wurde zu Beginn 2009 durch Unterstützungsangebote für Schüler/innen an Schwerpunktschulen im Übergang von der Schule in den Beruf erweitert und läuft seitdem erfolgreich an folgenden Schulen:

- Realschule plus Betzdorf (an zwei Standorten)
- Realschule plus Altenkirchen und die
- Integrierte Gesamtschule Hamm

Im letzten Jahr haben wir erneut über 60 Schüler betreuen dürfen. Aktuell betreuen wir 40 Schülerinnen und Schüler. Die intensive und gemeinschaftliche Arbeit zeigt große Erfolge, sodass einige Schüler bereits unterschriebene Ausbildungsverträge für Sommer 2014 haben oder bereits definitive Zusagen. Die Hand-in-Hand-Arbeit mit allen Netzwerken: Eltern, Schulen, Betriebe und Agentur für Arbeit ist ein Erfolgsrezept und führt für alle Beteiligten zum realistischen Ziel.

Durch die intensive Arbeit, auch mit den Eltern, erzielen wir Erfolge, die zu Beginn der Betreuung nicht denkbar waren. Auch in diesem Jahr stand im Vordergrund die Vermittlung von „Sozialen Kompetenzen“, sich etwas zu trauen, Ängste zu überwinden, sich zu Wort zu melden. Die Gespräche und workshops mit den Schülern werden zu 80% in den Schulen geführt.

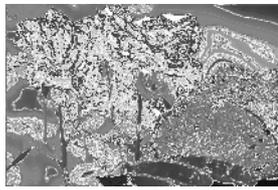
Folgende Themen wurden gemeinsam mit den Schülern besprochen, bearbeitet und auch anhand von realistischen Beispielen, sowie durch Rollenspiele, erprobt und intensiviert:

- Was ist wichtig für meine Zeit im Praktikum?
- Wie verhalte ich mich im Praktikum?
- Was und womit beschäftige ich mich in meiner Freizeit?
- Was sind „Soziale Kompetenzen“ und Schlüsselqualifikationen?
- Worin liegen meine Stärken?
- Wie sehe ich mich? Wie sehen mich andere?
- Wie kann ich Kritik als Chance sehen?
- Wie verhalte ich mich in unterschiedlichen Gesprächssituationen?
- Wie traue ich mich auch einmal „NEIN“ sagen zu können?
- Wie schreibe ich eine Bewerbung?
- Wie stelle ich mich vor?
- Wie sieht meine persönliche Zukunftsplanung aus und welche Zukunft erwartet mich?

Die Vorbereitung, die Praktikumsplatzsuche, die Begleitung der Praktika sowie die Nachbetreuung der Praktika nehmen einen hohen Stellenteil unserer Arbeit ein. Die Schüler kennen sich im Dschungel der Berufsbezeichnungen kaum aus. Was steckt hinter welchem Berufsbild? Kann ich diesen Beruf erlernen? Welche Qualifikationen benötige ich? Welche Alternativen habe ich? Gibt es abgeschwächte Formen des Ausbildungsberufs? Eltern sind verunsichert und suchen Rat und Unterstützung.

Bedarfe an Beratungsgesprächen mit den Eltern sind stark gestiegen. Diese Gespräche werden immer häufiger gesucht und finden meist in den frühen Abendstunden, nach „Feierabend“ statt. Gemeinsam wird nach Möglichkeiten gesucht, Zeitschienen erstellt und auch Mut gemacht.

Wir, die Caritas, nutzen unsere internen Netzwerke und vermitteln an unsere weiteren Fachdienste, wie zum Beispiel der Beratungsknoten gegen Rechtsextremismus im Westerwald, den Allge-



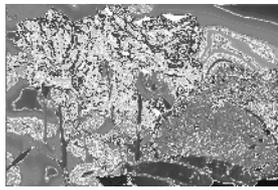
meinen Sozialen Dienst, Suchtberatung, Schuldenberatung oder auch die Interventionsstelle „Beratung und Hilfe bei Gewalt in engen sozialen Beziehungen – um einige zu nennen.

Besonders zu erwähnen ist, dass unsere Schüler, die wir aufgrund der Beendigung der Schule nicht mehr betreuen, nach wie vor Kontakt suchen und um Rat bitten. Es stärkt uns in unserer Arbeit zu wissen, dass solch ein Vertrauen geschaffen wurde, dass auch nach der Betreuung der Kontakt nicht abbricht.

Ein besonderen Dank gilt allen Lehrern der zu betreuenden Schulen sowie den Reha-Berufsberatern des Arbeitsagenturbezirks Neuwied für die konstruktive und menschliche „Hand in Hand“ Zusammenarbeit. Ein herzliches Dankeschön geht auch an die hiesigen Betriebe, die gern einen Praktikumsplatz und den Schülern einen kleinen Einblick in das Berufsfeld anbieten und den Schülerinnen und Schülern, die unser Angebot angenommen haben.

Susanne Kappes
Dipl.-Sozialarbeiterin

Wir dürfen nicht mehr auf die blinden Kräfte und die unsichtbare Hand des Marktes vertrauen. Das Wachstum in Gerechtigkeit erfordert etwas, das mehr ist als Wirtschaftswachstum, auch wenn es dieses voraussetzt; es verlangt Entscheidungen, Programme, Mechanismen und Prozesse, die ganz spezifisch ausgerichtet sind auf eine bessere Verteilung der Einkünfte, auf die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten und auf eine ganzheitliche Förderung der Armen, die mehr ist als das bloße Sozialhilfesystem.
Papst Franziskus, EVANGELII GAUDIUM, 204



IFD an der Landesblindenschule in Neuwied

Gute Erfolge im BVJ der Bürsten- und Pinselmacherei

Vielseitig sind die Sehbehinderungen der SchülerInnen der Schule für Blinde und Sehbehinderte in Neuwied. Kurz- und Weitsichtigkeit, Gesichtsfeldeinschränkungen, Gesichtsfeldausfälle, Winkelsichtigkeit, Wahrnehmungsstörung, Nachtblindheit, Farbblindheit und hohe Blendempfindlichkeit, all das will bei der Arbeitsplatzgestaltung und insbesondere bei der Berufswahl bedacht werden. Und blind ist nicht immer vollblind, mit einem Restsehwert kann manchmal noch etwas in der Zeitung gelesen werden und dennoch liegt gesetzlich Blindheit vor.

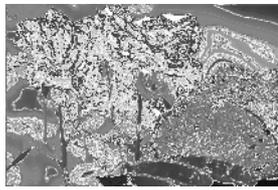
Und viele der SchülerInnen haben weitere Herausforderungen zu meistern: Tumorerkrankungen, Autismus, ADHS, Hörbehinderung und Entwicklungsverzögerungen - die Liste würde ziemlich lang. Arbeitslehre, Berufsberatung, Berufswegekonferenz, Elternabende und Klassenkonferenzen und viele individuelle Gespräche mit SchülerInnen, Eltern, Lehrern, Schulleitung und Internatsmitarbeitern, Gespräche mit Agenturen in ganz Rheinland Pfalz, Kontakte mit Einrichtungen der beruflichen Bildung, Kliniken, Jugendämtern und Amtsgerichten – dies beschreibt den Alltag des IFD-ÜSB in der Betreuung von 22 Schülern in den 2 Jahren vor Schulabschluss oder in der Werkstufe.

Der Landesblindenschule ist auch eine Bürstenmacherei angegliedert. Als eine der letzten Ausbildungsstätten in Deutschland kann man dort den Beruf des Bürsten- und Pinselmachers erlernen. Vom IFD betreute Schüler absolvieren dort das BVJ, andere machten dort Praktika. Und es zeigte sich immer wieder, dass auch schulumüde Jugendliche im beschützten Rahmen dieser kleinen und ruhigen Ausbildungsstätte plötzlich erleben, dass handwerkliche Arbeit Freude macht, dass sich Einsatz und Ausdauer lohnt, dass Geschick und Schnelligkeit mit der Übung kommt und dass der Verkauf der selbst gefertigten Besen hohe Befriedigung verschafft. Interessierte Besucher sind herzlich willkommen!

Ein Schwerpunkt der Arbeit des IFD ÜSB im letzten Jahr bildete der Besuch von Integrationsbetrieben. Schüler aus den Förderschwerpunkten Ganzheitliche Erziehung und Förderschwerpunkt Lernen besichtigten gemeinsam mit Lehrern und Schulleitung die Firmen BioCare in Urbach und die Wäscherei Delfin in Hachenburg (s.a. folgenden Bericht). Der Besuch im Betrieb „bonne chance“ in Kirchen fand besonders großen Anklang, da alle Schüler selbst mal „Ketten kloppen“ dürften. Großes Interesse fand auch der Info-Tag der Landwirtschaftskammer Rheinland Pfalz zum Thema „Grüne Berufe“.

... und was ganz Wichtiges noch zum Schluss: zum ersten Mal in der mehr als hundertjährigen Geschichte liegen nun die Geschicke der Schule in den Händen einer kompetenten Frau: Wir gratulieren Frau Henrich ganz herzlich zur Ernennung zur neuen Schulleiterin! Und wünschen alles Gute für diese herausfordernde Aufgabe.

Sabine Bexte
Dipl.-Sozialarbeiterin



Besuch bei der Integrationsfirma Delfin

„Mal etwas ganz Anderes kennenlernen!“ Mit diesem Gedanken fuhren sechs Schülerinnen und Schüler (in Begleitung von ihren Lehrerinnen) los, um ein Integrationsunternehmen kennenzulernen. Das Ziel war die Firma DELFIN in Hachenburg, eine professionelle Wäscherei, die auf die Arbeitskraft von behinderten und beeinträchtigten Menschen nicht verzichten möchte.

Angeregt wurde dieser Besuch von „unserer“ Frau Bexte, die eigentlich bei dem Integrationsfachdienst Übergang Schule- Beruf der Caritas arbeitet, die wir aber nicht mehr missen wollen! Dazu später mehr.

In Hachenburg angekommen, wurden wir sofort vom Geschäftsführer Herrn Hauptmann begrüßt und willkommen geheißen. Er erklärte uns viel über die Struktur und den Ablauf des Wäschereibetriebes und beantwortete alle Fragen. Die Schüler hat natürlich besonders interessiert, wer in einem solchen Integrationsbetrieb arbeiten darf und welche Voraussetzungen man als Mitarbeiter mitbringen muss.

Dann durften sich alle die Wäscherei anschauen und die vorher erklärten Maschinen begutachten. Die vielen großen Maschinen und Geräte weckten das Interesse der Jugendlichen und alle hörten gebannt zu, wenn Herr Hauptmann etwas erläuterte.

An einer Wäschefaltmaschine erklärte eine Mitarbeiterin der Firma DELFIN geduldig, welche Aufgaben sie zu erledigen hat.

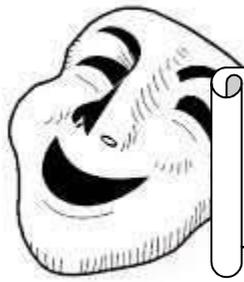
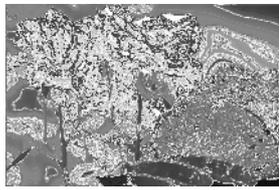
Am Ende des Rundganges durften die Schüler noch einmal Fragen stellen. Diese Gelegenheit nutzten sie sofort und erfuhren, dass sie durchaus auch einmal einen Schnuppertag in der Wäscherei verbringen dürfen.



Am Ende waren alle (Schüler und Lehrer) um viele Erkenntnisse reicher. Besonders bedanken möchten wir uns bei Frau Bexte, die diesen Besuch geplant hat. Erst durch ihr Fachwissen und ihr Engagement ist es uns in den letzten zwei Jahren gelungen, viele Schülerinnen und Schüler auf einen besonderen beruflichen Weg zu bringen, der uns vorher nicht offen war.

Wir können mittlerweile auf diese Dienste nicht mehr verzichten und brauchen dringend die Unterstützung eines professionellen Integrationsfachdienstes, um die immer komplexeren nachschulischen Berufsoptionen für unsere Schüler zu verstehen und dann das Beste für jeden einzelnen jungen Menschen mit Sehschädigung finden zu können.

Juliane Engelhardt
Förderschulkonrektorin



Die Bretter, die die Welt bedeuten
Landespreis für die Qualifizierung als Theaterassistent am
Kinder- und Jugendtheater Speyer

Eigentlich hätte David eine Werkstatt für behinderte Menschen besuchen sollen.

Doch Davids Welt ist das Theater – ob vor, auf oder hinter der Bühne, Schauspiel oder Puppenspiel, das ist seine große Leidenschaft. Und er ist bereit eine Menge dafür zu tun.

Und was viele für unmöglich gehalten haben wurde wahr:
Ein junger Mann mit Down Syndrom und hochgradiger Sehbehinderung absolviert mit Bravour eine Qualifizierung zum Theaterassistenten.



Mit großer Unterstützung der Familie, zusammen mit dem Integrationsfachdienst ÜSB an der Landesblindenschule, in enger kooperativer Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit in Ludwigshafen und der Lebenshilfe wurde eine Individualmaßnahme unter der Trägerschaft der Caritas Betzdorf entwickelt und umgesetzt.

**Integrationsfachdienst
Übergang Schule Beruf**

Seit 2011 ist der IFD ÜSB an der Landesblindenschule für Blinde und Sehbehinderte in Neuwied aktiv und berät und betreut 22 SchülerInnen und Eltern bei den großen Fragen der Arbeitsplatz- und Berufswahl. David besuchte dort die Werkstufe, um als Schüler mit dem Förderschwerpunkt Ganzheitliche Erziehung die Berufsschulpflicht zu erfüllen.

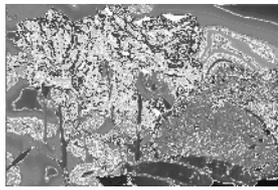
Wichtigster Partner darin ist das Kinder- und Jugendtheater Speyer. Ein feiner Kulturbetrieb unter der Leitung des Theaterpädagogen Matthias Folz und mit der Theaterschneiderin und Macherin Nicole Schneider. Für lange Monate arbeiteten Nicole und David im Tandem. Schritt für Schritt lernten sie einander kennen und schätzen. Schritt für Schritt wurden Davids Aufgabenfelder erarbeitet und ausgebaut - keiner stellt die Stühle so ordentlich vor der Bühne auf wie David, niemand weiß besser, wo sich eine fehlende Requisite befindet. David beklebt Plakate, arbeitet in der theatereigenen Werkstatt mit und bedient im Theaterkaffee. Sonntags hilft er beim Einlass der Zuschauer. Und natürlich ist er immer mal wieder bei den Vorstellungen dabei! Und eine Statistenrolle hatte er auch schon mal ...

rolle hatte er auch schon mal ...

Inzwischen ist David Teil des großen 80 köpfigen Theaterteams von Schauspielern, Ehrenamtlichen und FSJlern geworden. Man ist sich einig, er würde fehlen, wäre er nicht mehr da! Matthias Folz formulierte mal: „Wenn David vor mir steht und sagt: 'Ich freu mich' - dann hat mein Tag an Qualität gewonnen. Das ist so einfach, das ist bewegend.“

Persönliches Budget, Alternativen zur Werkstatt, Inklusion und inklusive Gesellschaft - Appelle sind da viele, realisiert wird weniger. Wo liegt das Geheimnis des Erfolgs dieser Maßnahme? Man kann es nur erahnen: viel ist in der Persönlichkeit von David begründet, seine Lebensfreude, Sensibilität und Empathie, aber auch sein Mut, Leistungsbereitschaft und Beharrlichkeit haben ihm viele Herzen und Türen geöffnet.

Seine Familie glaubt an ihn und fordert und fördert in einem ausgewogenen Maße. Im Theater wurde Raum geschaffen für neue Erfahrungen, für ihn und alle anderen. Und nicht zuletzt – alle an der Maßnahme Betei-



ligten ziehen an einem Strang und schaffen ein Klima zu Davids Wohl, über professionelle und regionale Grenzen hinweg - in diesen Zeiten wahrlich eine Rarität.

Dem Landesamt war das die Verleihung des Sonderpreises wert. Ein Preis den Betriebe erhalten, die sich innovativ und beispielhaft für die Belange behinderter Menschen einsetzen.

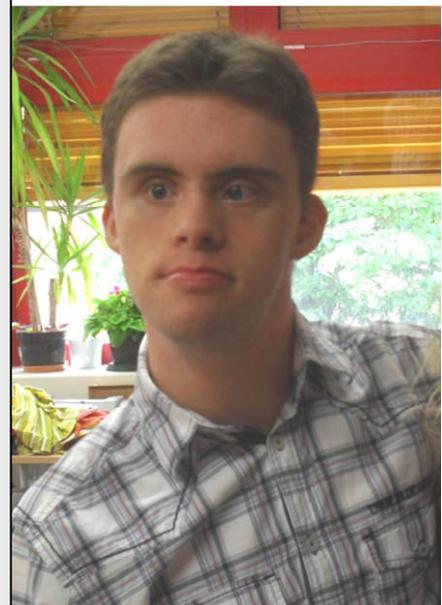


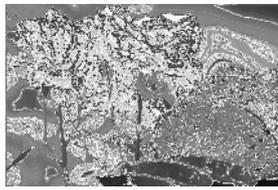
Dieser Preis wurde im Dezember im feierlichen Rahmen an das Kinder- und Jugendtheater verliehen – herzlichen Glückwunsch! Und auch dort eine Ausnahmesituation:

für einige Minuten hatte David die Bühne für sich allein – er spielte eine Szene aus dem eingebildeten Kranken von Moliere, sehr zur Freude von Gesundheitsminister Schweitzer, der die Preise persönlich überreichte.

Das **Persönliche Budget** ermöglicht Menschen mit Anspruch auf Teilhabeleistungen anstelle einer Dienstleistung, zum Beispiel dem Besuch einer Werkstatt für behinderte Menschen, eine Geldzuwendung zu erhalten. Der Empfangsberechtigte kann im Rahmen der vereinbarten Kriterien und Auflagen selbst entscheiden, wann und in welchem Umfang er welche Dienstleistung oder Unterstützung durch welche Person oder Institution bzw. Firma in Anspruch nehmen möchte. So war es möglich das Theater u.a. mit Davids Qualifizierung zu beauftragen und zu vergüten.

*David meldet sich zu Wort
Büroarbeit ist:
Plakate rollen, Plakate kleben, Müll sortieren, Eintrittskarten zählen und Post eintüten,
erzählen und viel Spaß mit Lena und Mert.
Meinem Freund Matthias was mitbringen (Mittagessen immer am Donnerstag) und am Dienstag in der Mittagspause mit Nicole Essen gehen.
Dienstag große Besprechung, Matthias nicht da, dann kleine.
Ihr sollt auch wissen, Besprechung neue Stücke und Kulturbeutel.
Mit Lena, Mert, Susanne, Nicole, Moni und ich, Chef macht die Besprechung.
Gutes Gefühl im Dezember, wegen Nachricht Preisverleihung.
Warum Preis? Ich habe im Theater eine Ausbildung. Bedeutet für mich nicht Werkstatt. Ich will nicht in die Werkstatt.
Dort die Luft nicht schön und ich bin immer eingeschlafen bei der Arbeit.
Ich bewege und spreche nicht in der Werkstatt. Das gefällt mir gut im Theater.
Ah! die Stücke angucken kann ich. Immer Einlass. Gäste begrüßen,
Hilfe bei auf und abbauen.
Anzug gekauft und zwei Hemden gekauft, weiß und rot.
Ich nehme rotes Hemd Theaterfarbe und Anzug.
Sabine übernachtet bei uns und Sabines Papa in Mainz im Hotel übernachtet. Sabine von Neuried/Caritas.
Ich, Eltern, Oma, Sabine Bexte, Nicole, großer Kai macht die Technik, Matthias und Christina ohne Christina geht nicht,
fahren alle zusammen nach Mainz. Ganz kalt aber kein Schnee.
Halle suchen, gefunden. Oh, gleich Buffet.
Käse schmeckt mir lecker. Mhhh mein Lieblingskäse.
Preisverleihung ist gut, über mich geredet, ich bin stolz.
Ich habe richtig großen Preis bekommen im Koffer drin, ganz schwer.
Schöne und laute Musik vom Polizeiorchester.
Ich habe den Kranken gespielt "Der eingebildete Kranke" für alle Zuschauer.
Gut geklappt. Ich rede laut. Zuschauer lange geklatscht.
Ich bin froh und Christina ist auch froh.
Ich habe erstes Gastspiel gemacht. Ich mache zweites Gastspiel in Frankenthal.
Frankenthaler Gäste haben sich gefreut. Frankenthaler Mädchen können nicht hören aber sehen. Mein Stück war lustig.
Viele Fotos und Film aufgenommen.
Ich bin glücklich. Danke für Preis und Arbeit im Theater.*





Liebe Frau B.

jetzt ist David schon über ein Jahr in der Qualifizierung zum Theaterassistenten.
Zeit für uns Eltern zurückzublicken.

Erinnern Sie sich noch an unseren ersten Kontakt? Im Rahmen der Arbeit als Integrationsfachdienst Übergang Schule Beruf an der Landesschule für Blinde und Sehbehinderte in Neuwied haben Sie bei uns angerufen und uns zu Davids Berufsorientierung befragt. Zu diesem Zeitpunkt war Davids Ausrichtung auch durch ein Praktikum schon festgelegt, so dass ich für diese Unterstützung keinen Bedarf sah. So offen konnte ich dies auch ausdrücken, ohne dass Sie negativ reagierten. Wir waren voneinander völlig unabhängig und das war gut so.

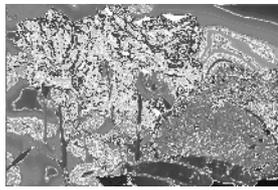
Ich wusste noch nicht, welcher steinigere Weg noch vor uns lag. Denn um diese Maßnahme zu entwerfen, war ich trotz vielerlei Erfahrung absolut überfordert. Wie sollte ich ein Netzwerk finden, welches mir hilft das Theater zu überzeugen. Sie haben durch vielfältige Kontakte die Wege für David erschlossen. Nachdem ILAN das Theater überzeugen konnte, war noch unendlich viel an Organisation zu erledigen. Viele Gespräche und E-Mails waren notwendig. Die Arbeitsagentur hätte die Maßnahme ohne kompetenten Träger nicht genehmigt, wo hätte ich den so schnell ausfindig machen sollen? Wichtig war ihr Fachwissen, ihre Vernetzung und ihre unumstößliche Überzeugung es gibt Alternativen zur Werkstatt für behinderte Menschen,
immer geleitet von der neutralen Beobachtung und Beurteilung von Davids Talenten.

Ich kann im Nachhinein gar nicht mehr glauben, dass ich die Hilfe zuerst abgelehnt habe. Dies resultierte aus der jahrelangen Erfahrung, dass Eltern, die einen Weg aus der Werkstatt suchen, meist ganz allein, bis ans Ende ihrer Kräfte, das Projekt schultern müssen. Diese Beispiele sind oft dort, wo es keinen Integrationsfachdienst gibt, da die Lehrkräfte diese Unterstützung zeitlich nicht leisten können. Nicht nur die Zeit fehlt, sondern auch das Wissen über sich dauernd ändernde Strömungen im Bereich der REHA.

Oft stehen wir uns selbst im Weg, da die Emotionen auch auf den künftigen Arbeitgeber überspringen. Mit Ihnen als Kontaktperson ist der Arbeitgeber frei vom emotionalem Druck von uns Eltern, den man einfach auch nicht ausblenden kann, selbst wenn man sich dessen bewusst ist.

Eine neutrale, gut ausgebildete Fachkraft, die den Menschen weder aus der Sicht der Lehrkraft noch als Erziehungsberechtigter sieht, ist der beste Begleiter von Schülern, Eltern, Lehrern und Arbeitgebern. Ich wünsche mir, dass noch viele junge Menschen in der schwierigen Zeit der beruflichen Orientierung von der Begleitung durch einen Integrationsfachdienst mit einem großen Netzwerk profitieren werden. Wichtig war stets die offene und neutrale Funktion gegenüber uns und den mit der Ausbildung verbundenen Institutionen. Für solche Projekte benötigt man Zeit und Vertrauen in alle Richtungen.

...



Perspektivenbüro

gefördert durch



Landkreis Altenkirchen

„Da habe ich seit Jahren nicht drüber gesprochen, ich habe immer versucht es zu vergessen...“

Doch Sandra K. kann nicht vergessen: Im Alter von fünf Jahren wurde sie von einem nahestehenden Familienmitglied vergewaltigt. Mit 13 Jahren wagte sie endlich den Schritt, sich ihrer Mutter anzuvertrauen. Die glaubte ihr nicht.

Über das, was nicht sein durfte, geriet die Familie so sehr in Streit, dass es zur Trennung der Eltern kam. Der Schuldige hierfür war schnell gefunden: Sandra.

Seitdem hat sie nicht mehr über ihre Erlebnisse gesprochen. Und niemandem mehr vertraut. Sie wird depressiv, verletzt sich wieder und wieder selbst. Ihre Wohnung und sie selbst verwahrlösen. Sie isoliert sich immer mehr.

Dann wird sie von ihrer Vermittlerin im Jobcenter ins Perspektivenbüro zugewiesen – der Maßnahme für junge erwachsene Menschen, deren Arbeitslosigkeit auf multiproblematische Lebenssituationen zurück zu führen ist.

Im Normalfall finden die Beratungsgespräche in den Büros der beiden Fachkräfte in Betzdorf oder in Altenkirchen statt. Manchmal ist jedoch selbst dieser Weg zu schwer.

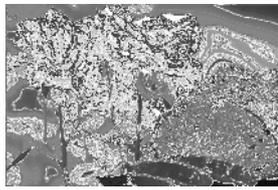
„Die müssen einfach mal gegen ihren inneren Schweinehund gehen!“ oder „Die haben doch nur keinen Bock zu arbeiten!“, sind häufig die voreingenommenen Kommentare, wenn wir über unsere Arbeit sprechen. Aussagen, die für die Betroffenen weitere Schläge ins Gesicht darstellen. Wieder Dämpfer fürs kaum noch vorhandene Selbstvertrauen, erneute Demütigungen, neue Gründe, sich vor der Gesellschaft zu verstecken.

Doch ist es wirklich das, worauf es hinauslaufen soll? Menschen zu schaffen, die sich nicht mehr trauen, an der Gesellschaft teilzuhaben, nur weil wir uns nicht die Mühe machen, nach dem „Warum“ zu fragen? Wir vom Perspektivenbüro möchten das nicht! Wir wollen die Menschen nicht abschreiben, sondern ihnen zuhören und ihnen Wegbegleiter sein. Und wenn der Weg ins Perspektivenbüro zu schwer ist, dann bringen wir die Hilfe – immer wenn es uns möglich ist – auch nach Hause. So wie bei Sandra.

Durch die Kontaktaufnahme in der vertrauten Umgebung, den weiteren intensiven Gesprächen im sicheren zu Hause, konnte sie sich mehr und mehr darauf einlassen, der Fachkraft zu vertrauen. Und schaffte auch begleitet, den Gang vor die Tür. So konnten notwendige Fachärzte aufgesucht werden, die dringende Zahnsanierung in Angriff genommen werden und eine ambulante Psychotherapie fokussiert werden. Sandra wurde zudem medikamentös eingestellt.

Zwar hat sie noch einen langen Weg vor sich, doch ihren ganz persönlichen Lebensstein hat Sandra wieder ins Rollen bringen können.

Sie ist nun wieder in der Lage, eigenständig zu handeln, die Wohnung ohne Ängste zu verlassen und das Leben in die eigenen Hände zu nehmen. Grundvoraussetzungen, um irgendwann Arbeit aufnehmen zu können, und damit nicht nur finanzielle Unabhängigkeit zu erlangen, sondern vor



allem auch, um endlich wieder das Gefühl zu erhalten: „Ich bin ein sinnvoller Teil dieser Gesellschaft!“

Natürlich arbeitet das Perspektivenbüro für die Hilfesuchenden eng mit Netzwerkpartnern zusammen, nutzt Kontakte zu weiteren Fachkräften und Institutionen und unterstützt bei Antragsstellungen, Behördengängen oder beim Schriftverkehr. Das Wichtigste, was wir jedoch für unsere Klienten tun können ist, ihnen Zeit zu schenken und sie als Menschen mit ihren Schwierigkeiten ernst zu nehmen. Dafür bräuchte es keine Fachkräfte. Das kann jeder! Es bedarf nur einer kleinen Rückbesinnung, an die Grundprinzipien des menschlichen Zusammenlebens: Gegenseitige Hilfe, das Einstehen für einander oder kurz: Solidarität für den Mitmenschen.

Rückbesinnung und Umdenken, wäre auch an anderer Stelle erforderlich: Mehr und mehr erschweren politische Entscheidungen unsere Arbeit. Immer weniger Geld für die Ärmsten der Gesellschaft und immer weniger und kurzlebigere Unterstützung für Projekte, die helfen könnten. Der Trend ist klar: Steigende Fallzahlen bei abnehmender Zeit für den Einzelnen - Langfristigkeit in der Hilfe geht sowieso kaum noch. Dem Gedanken der sozialen Arbeit – wissenschaftsfundiert, praktisch soziale Probleme zu lösen, zu lindern oder zu verhindern – ist so immer schwieriger Rechnung zu tragen.

Hilfe in der Minutentaktung ist angesagt. Dauerhaft spart das jedoch kein Geld, sondern führt auf der einen Seite zu Manifestationen von grundlegenden Problemen, die oft eine langfristige Hilfsbedürftigkeit und Abhängigkeit von staatlichen Leistungen der Betroffenen nach sich zieht und auf der anderen Seite zu Frustrationen bei den Helfer, die gerne anpacken würden, denen dazu aber die Zeit fehlt.

Hausbesuche wie bei Sandra sind eigentlich nicht mehr möglich. Dazu fehlt die Zeit.

Wir wissen aber, wie wertvoll solch niedrigschwellige Hilfen sind - für viele Klienten und für die gemeinsame Arbeit. Ohne den Besuch wäre Sandra höchstwahrscheinlich nicht ins Perspektivenbüro gekommen. Sie wäre aus Angst zu Hause geblieben und hätte vielleicht eine Sanktion ihrer Leistungen erhalten. Noch weniger Geld. Noch größere Probleme - weil den Helfern die Zeit fehlt und bei den Menschen kaum einer mehr nach dem „Warum“ fragt...

Ohne die wiederkehrenden zeitintensiven Gespräche und die Möglichkeit, langsam Vertrauen zu gewinnen, hätte Sandra nichts von ihren grundlegenden Ängsten und ihrer familiären Vergangenheit erzählt. Das sind aber tiefliegende Gründe, die sie bis zuletzt in der Isolation gehalten haben.

Ohne die Begleitung hätte es Sandra nicht geschafft, Fachärzte in Anspruch zu nehmen. Die waren aber für ihren Genesungsprozess unerlässlich. Doch auch die Arzttermine, waren eigentlich nicht in der Helferzeit drin.

Eigentlich. Denn als Helfer sehen wir den Bedarf unserer Klienten und versuchen unser Möglichstes, dem gerecht zu werden. Doch das wird immer schwieriger.

Leidtragende sind dabei die Schwächsten der Gesellschaft.

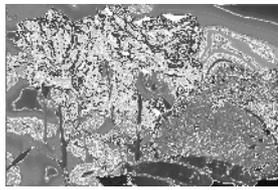
Weil sie jetzt eigenständig für sich sorgen kann, konnte die Hilfe des Perspektivenbüros für Sandra beendet werden. Sie kommt aber immer mal wieder im Perspektivenbüro vorbei - um ein bisschen zu reden. Und um sich auf ihrem guten Weg noch ein wenig Rückversicherung bei einer vertrauten Person einzuholen.

Das ist übrigens eigentlich auch nicht drin in der Helfer-Zeit.

Und trotzdem notwendig für den Menschen Sandra K.

Jenny Weber
Dipl.-Sozialpädagogin

Marion Bülow
Dipl.-Sozialpädagogin/-arbeiterin



CARITAS – Dienste und Arbeit gGmbH
Bismarckstraße 7 57518 Betzdorf



Vermittlungszentrum



2013 Vermittlungszentrum „Perspektive 50plus“ in Betzdorf

A: Perspektive 50plus: Bundesprogramm

Die Gesellschaft schrumpft rapide: Im Jahr 2060 könnten nur noch 65 Millionen Menschen in Deutschland leben - wenn die Geburtenrate so niedrig bleibt, wie sie derzeit ist und die Lebenserwartung weiter ansteigt. Doch die Bevölkerung wird aktuellen Prognosen zufolge nicht nur kleiner, sie wird auch immer älter. Der jüngste Demografiebericht der Bundesregierung rechnet vor, „dass im Jahr 2060 jeder Dritte 65 Jahre oder älter sein wird“.

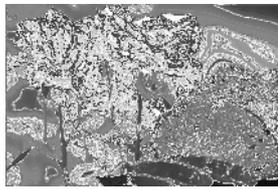
Der demographische Wandel in Deutschland zeigt einhergehend mit sich verstärkender Entwicklung hin zur Überalterung – verschärft durch veränderte politische Rahmenbedingungen (Erhöhung der Beschäftigungsquote Älterer, Einschränkungen des Vorruhestandes, Anhebung der Rentenaltersgrenze) einen besonders dramatisch ansteigenden Anteil der über 50jährigen um bis zu 50% bis 2025 (Quelle: Statistisches Bundesamt) und daraus resultierend ein signifikant höheres Durchschnittsalter der arbeitenden Bevölkerung mit vielfältigen negativen Begleiterscheinungen wie z. B. deutlich ansteigenden Arbeitslosenquoten bei über 50jährigen, Altersarmut etc.



Beschäftigungspakte und regionale Vermittlungszentren

Auf der Suche nach geeigneten Maßnahmen zur Gegensteuerung dieser fatalen Entwicklung wurde auf Initiative des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales 2005 – zunächst auf regionaler Basis – das Bundesprogramm „Perspektive 50plus“ entwickelt, im September 2006 von der großen Koalition im Kabinett verabschiedet, zu einem deutschlandweit annähernd flächendeckenden Instrumentarium mit nur noch wenigen weißen Flecken auf der Deutschlandkarte, derzeit 83 Beschäftigungspakten und mehr als 96% aller Grundsicherungsstellen in Deutschland.

Dieses Programm wurde speziell geschaffen, älteren Langzeitarbeitslosen über 50 den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern und Beschäftigungschancen zu erhöhen. Anfang 2011 startete die mittlerweile dritte Programmphase unter kontinuierlichem Ausbau und Erweiterung der Vermittlungsstellen.



Die Fortführung bis (vorerst) 2015 garantiert Kontinuität der erfolgreichen Vermittlungstätigkeit, dies ermöglicht den Beschäftigungspakten, gezielt regionale Besonderheiten und kreative Lösungsansätze bei der Wahl ihrer Vermittlungsstrategien zu verfolgen, von Erfahrungen anderer Regionen zu partizipieren und erfolgversprechende Strategien umzusetzen.

Daran sind nicht nur die hauptverantwortlichen Jobcenter beteiligt, sondern auch die Partner der regionalen Netzwerke. Wichtige Partner sind Unternehmen, Kammern und Verbände, kommunale Einrichtungen und Bildungsträger, Politik, Gewerkschaften, Kirchen und Sozialverbände.

B: Hand drauf! Beschäftigungspakt West-Süd-West



Mit 37 Jobcentern und 79 Vermittlungszentren ist der Beschäftigungspakt West-Süd-West der größte im Bundesgebiet.

Seit Beginn des Jahres 2013 wurden insgesamt 7786 Teilnehmer aktiviert und 1928 Vermittlungen realisiert. Damit sind seit 2006 mehr als 20.000 Langzeitarbeitslose über 50 Jahre im Paktgebiet (in Teilen von Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, im Saarland und in Hessen) in den Arbeitsmarkt zurückgeführt worden.

Die mit der Durchführung der Maßnahme beauftragten Mitarbeiter setzen sich anspruchsvolle Ziele, die Chancen und Möglichkeiten von älteren Langzeitarbeitslosen auf aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und am Arbeitsmarkt zu verbessern und dadurch wieder verantwortlich Mittragende der Soli-

dargemeinschaft zu werden. Die nachhaltige, den Lebensunterhalt sichernde Wiedereingliederung in eine Erwerbstätigkeit ist das probateste Mittel, diese Ziele zu erreichen.

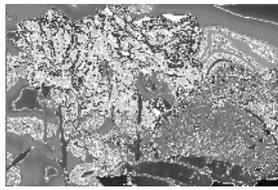
Empowerment, also Hilfe zur Selbsthilfe als Leitgedanke, vertrauensfördernde Maßnahmen und Verhaltensweisen, die Beachtung und Würdigung der spezifischen Lebensumstände der Teilnehmer bilden u.a. die Grundlage für eine erfolgreiche und zielführende Umsetzung der Schulung, Begleitung und Beratung, die erfolgreiche Reintegration in den ersten Arbeitsmarkt als Ziel!

C: Perspektive 50plus – Vermittlungszentrum Betzdorf

Die **CARITAS -Dienste und Arbeit gGmbH** bekam 2009 den Zuschlag zur Einrichtung eines Vermittlungszentrums in Betzdorf im Rahmen des Beschäftigungspaktes Rheinland-Pfalz / Saarland (heute West-Süd-West) für den Großraum Betzdorf, Wissen, Hamm, Kirchen, Herdorf, Daa-den, Gebhardshain und umliegende Gemeinden.

Unser Start erfolgte im Planungsverlauf einer erheblichen Ausweitung des erfolgreichen Bundesprogramms während der zweiten Programmphase (2008 – 2010) im Oktober 2009 mit den ersten 20 Teilnehmern, mittlerweile befinden wir uns in der dritten Programmphase seit Anfang 2011, die Fortführung bis 2015 garantiert Kontinuität der erfolgreichen Vermittlungstätigkeit, basierend auf regionalem und lernendem Ansatz. Dies ermöglicht uns, bei unseren Bemühungen gezielt regionale Besonderheiten und kreative Lösungsansätze bei der Wahl der Vermittlungsstrategien zu verfolgen, von Erfahrungen anderer Regionen zu partizipieren und erfolgversprechende Strategien zu übernehmen.

Der zentrale Ansatz unserer Bemühungen ist die Aktivierung, der Abbau von Vermittlungshemmnissen und Empowerment. Unterstützt werden wir von externen Dozenten, wöchentlich regelmä-



ßig stattfindende Unterrichtseinheiten und Lernangebote finden in den zwei Hauptbereichen Gesundheitsmanagement und Allgemeine Themen statt. Turnusmäßig werden weitere Informationsveranstaltungen angeboten. Von gleichrangiger Bedeutung ist Verständnis und weitreichende Kenntnis des regionalen Arbeitsmarktes, sowie intensive Kontaktpflege zu regionalen Unternehmen und Institutionen, um unser VZ möglichst flächendeckend bei potentiellen Arbeitgebern bekannt zu machen, zur passenden Arbeitsstelle den (möglichst) genau passenden Bewerber anbieten zu können, um ein Umdenken hin zu höherer Akzeptanz älterer erfahrener Mitarbeiter zu erreichen, auch unter dem Aspekt, dass ein heute 50jähriger noch zwei Fünftel seines Arbeitslebens vor sich hat.

Die Vorteile für Arbeitsuchende und Arbeitgeber liegen auf der Hand, es entsteht im Falle einer Einstellung eine Win-Win-Situation; zusätzliche Vorteile für den Unternehmer: Passgenaue Vermittlung, Hilfestellung und Begleitung durch das Vermittlungszentrum - auch bei auftretenden Problemen nach der Einstellung, minimaler Aufwand durch Vorbereitung und teilweise Übernahme der Formalitäten durch das VZ und nicht zuletzt die Zahlung von Integrationszuschüssen.

Zeitliche Abfolge des Maßnahmeverlaufs für die Teilnehmer:

- ❖ Präsenzphase
- ❖ Coachingphase 1
- ❖ Coachingphase 2 (unter bestimmten Bedingungen)

Präsenzphase:

Präsenzpflicht besteht 3 Monate lang an 5 Wochentagen für 30 Stunden pro Woche (Teilzeit unter bestimmten Voraussetzungen möglich). Scheidet während dieser Phase ein(e) Teilnehmer/in aus (Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt, längere Krankheit etc.), wird dieser Platz zeitnah mit dem nächsten Teilnehmer besetzt, so dass sich i. d. Regel immer 20 Teilnehmer in der Präsenzphase befinden.

Während dieser Zeit findet über Erstgespräch und weitere Gesprächskontakte ein intensives Profiling jedes Teilnehmers statt. Als Ergebnis dessen werden mit den Teilnehmern individuelle Vorgehensweisen entwickelt, um Arbeitsmarktfähigkeit wiederherzustellen bzw. Chancen auf eine dauerhafte Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt zu erhöhen; aber auch Verbesserungen psychischer Schiefen, persönlicher, häuslicher, gesundheitlicher Probleme.

Zur Ausgestaltung des Qualifizierungsauftrages konnten zu den Themen:

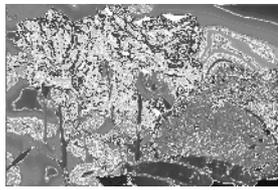
- Orientierung, Aktivierung, Bewerbungsmarketing
- Allgemein- und Weiterbildung, Umgang mit modernen Kommunikationsmitteln, PC – Training, Motivationstraining
- Gesundheitsmanagement (psychische, physische Verbesserungen, Ernährungs- und Präventionsschulung)

qualifizierte Dozenten gewonnen werden, so dass in der Regel vier mal pro Woche zusätzliche Angebote unterbreitet werden können.

Weitere regelmäßig stattfindende Informationsveranstaltungen wie Präsentationen von Zeitarbeitsfirmen, Rentenberatung, Energieberatung, Verkehrsunterricht und weitere themenrelevante Angebote runden die Palette des Qualifizierungs-, Aktivierungs- und Motivationsangebotes ab.

Coachingphase 1:

Schließt zeitlich direkt für weitere 3 Monate an die Präsenzphase an. Während dieser Zeit haben die Teilnehmer jederzeit die Möglichkeit, alle Angebote zur Unterstützung bzw. Hilfestellung



wahrzunehmen; mindestens zweimal pro Monat ist persönliches Erscheinen Pflicht zwecks Berichterstattung und Abklärung zielführender Unterstützungsmaßnahmen zu Bewerbungsaktivitäten, Klärung diverser Probleme, Beseitigung von Integrationshemmnissen etc..

Coachingphase 2:

Teilnehmer, bei denen ein deutlicher Integrationsfortschritt festzustellen ist und eine weitere intensive Betreuung sinnvoll erscheint, können in Absprache mit dem „Kümmerer“ (Fallmanager der Jobcenter) weitere 3 Monate in der Maßnahme verbleiben.

Statistik

Zeitraum Januar bis Dezember 2013:

Insgesamt aktivierte Teilnehmer 127, davon Frauen 54
Insgesamt in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt 15, davon Frauen 1
Gesamtvermittlungsquote 15%
Abbruchquote (**die niedrigste im gesamten Pakt West-Süd-West**) 1,8%

Resümee und Ausblick:

Das vergangene Jahr war für unser VZ das bisher schwierigste mit der niedrigsten Vermittlungsquote, leider wird dies aufgrund pauschaler Bonus – Malus - Regelung als einzig relevantes Bewertungskriterium gesehen. Die Gründe liegen neben infrastrukturellen Gegebenheiten eindeutig in der Zuweisung von Teilnehmern, die aus vielfältigen Gründen entgegen dem eigentlichen Konzept dem ersten Arbeitsmarkt kaum bzw. gar nicht mehr zur Verfügung stehen, darunter ein erheblicher Anteil an (Mehrfach-) Wiederholern. Nicht unerwähnt bleiben sollen aber auch eine Reihe von Vermittlungserfolgen von anfangs mutlosen und nach langer erfolgloser Arbeitssuche psychisch stark angeschlagenen Menschen, deren Lebensumstände sich komplett zum Positiven gewendet haben. Einige kommen schon seit Jahren immer wieder zu uns, um völlig verändert und mit neuem Selbstvertrauen und positiver Lebenseinstellung stolz von ihrem „neuen Leben“ zu berichten.

Positiv zu vermelden ist eine Ausweitung des Unterrichts- und Informationsangebots durch eine weitere Dozentin im Bereich Gesunde Ernährung.

Der Bereich Gesundheitsmanagement wird ab 2014 höher gewichtet und durch zwei vom Projektbüro – der ARGE in Daun – direkt für mehrere Vermittlungszentren verpflichtete qualifizierte Dozenten ausgeweitet.

Personalie: Ab Januar 2014 werden sich G. Schwarz und Anne L. Strunk die Stelle als Leiter/in des VZ zu je 50% teilen. Anne Strunk wird sich verstärkt der Akquise und Arbeitgeberbetreuung widmen. Wir freuen uns, eine engagierte, hochqualifizierte und langjährig erfahrene Kollegin zu gewinnen.

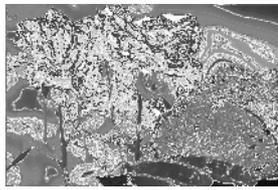
Für das Jahr 2014, mit Option auf das Jahr 2015 (Beendigung des Bundesprogramms), kann unser VZ die Arbeit fortführen, nicht zuletzt durch tatkräftige Unterstützung von Kolleginnen und Kollegen der Caritas – Familie. Ebenso gilt unser Dank den für unser Projekt zuständigen „Kümmerern“, den Fallmanagern der Jobcenter Herrn Karl-Heinz Schmidt und Herrn Thomas Ritter, für die sehr engagierte und konstruktive Zusammenarbeit.

Team Vermittlungszentrum Perspektive 50plus:

Sabrina Konrad

Michael Wallmeroth

Gerhard Schwarz



Aktivierendes Familiencoaching/-management

Im Rahmen der Caritas – Dienste und Arbeit gGmbH wird seit Juli 2008 das Projekt „Aktivierendes Familiencoaching/-management“ (FM) durchgeführt.

Ziel des FM ist die systematische Heranführung arbeitsmarktferner Bewerber aus Bedarfsgemeinschaften an den regulären Arbeitsmarkt.

Die Zielgruppe des FM umfasst Bedarfsgemeinschaften in schwierigem sozialem Umfeld mit erwerbsfähigen Hilfebedürftigen zwischen 15 und 60 Jahren im gesamten Zuständigkeitsbereich des Jobcenters Altenkirchen.

Eine besondere Zielgruppe innerhalb der Bedarfsgemeinschaften stellen deren jugendliche Mitglieder ab dem 15. Lebensjahr dar, um eine frühzeitige und konzentrierte Hilfestellung zur Integration in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt zu bieten.

Das Unterstützungsangebot ist an zwei Standorten angesiedelt: In der Stadt Betzdorf (Oberkreis) und der Stadt Altenkirchen (Unterkreis).

Im Jahr 2013 wurden 13 Bedarfsgemeinschaften pro Standort von Dipl. Sozialpädagoginnen betreut, begleitet und unterstützt.

Auftraggeber des Projekts sind das Jobcenter Altenkirchen und der Landkreis Altenkirchen als Träger der öffentlichen Jugendhilfe. Aufgrund dieser Kooperation konnten Familien bei Bedarf intensiver im Rahmen einer sozialpädagogischen Familienhilfe unterstützt und begleitet werden.

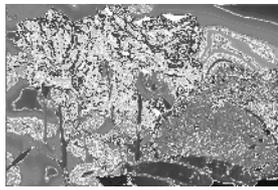
So am Beispiel der Familie K.:

Aufgrund eines Schicksalsschlags verliert der Familienvater seine Arbeitsstelle, er erkrankt psychisch, die Ehe droht zu scheitern. Die Kinder zeigen Verhaltensauffälligkeiten; Rechnungen können nicht mehr bezahlt werden, es folgt das finanzielle Aus.

Auf Anraten der zuständigen Vermittlerin des Jobcenters werden die Kunden in die Maßnahme „Familiencoaching/-management“ aufgenommen. Es erfolgt eine Anbindung an die Schuldnerberatung um im ersten Schritt die finanziellen Probleme zu bearbeiten. Der Ehemann nimmt die Unterstützung psychotherapeutischer Hilfsmaßnahmen an. Im Laufe der Zusammenarbeit kann erreicht werden, dass die Kunden ihre Vorbehalte gegenüber dem Jugendamt teilweise ablegen. Sie erklären sich zur Inanspruchnahme einer intensiveren Unterstützung im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe bereit. Herr K. beginnt mit einer Umschulung mit Internatsunterbringung. Diese schafft er nur durchzuführen weil er weiß, dass seine Frau Unterstützung bzgl. der diversen Problembereiche, insbesondere im Umgang mit den Kindern, erhält.

Die Hilfe kann beendet werden da sich das familiäre Gefüge sowie die gesamte Lebenssituation der Familie stabilisiert hat, Herr K. bislang erfolgreich seine Umschulung absolviert und somit davon auszugehen ist, dass die Familie perspektivisch wieder unabhängig von Sozialleistungen leben kann.

Von den gesamt 26 Plätzen des FM standen für diese intensivere Unterstützung im Auftrag des Jugendamts Altenkirchen und der Jobcenter 8 Plätze mit insgesamt 16 Fachleistungsstunden zur Verfügung. Der zeitliche Betreuungsrahmen sowie Zielsetzungen wurden im Rahmen von Hilfe-



plangesprächen mit den Familien und den zuständigen Mitarbeitern des Jugendamts Altenkirchen festgelegt.

Die Zuweisungen der in Frage kommenden Bedarfsgemeinschaften erfolgten über die jeweils zuständigen Jobcenter Betzdorf, Wissen, Altenkirchen und über das Jugendamt Altenkirchen. Die Teilnahme der Familien am FM beruhte auf Freiwilligkeit.

Die Zuweisungsdauer betrug 5 Monate; im Bedarfsfall konnte der Betreuungszeitraum um weitere 5 Monate bzw. bis zu 12 Monaten insgesamt verlängert oder in Absprache mit dem jeweiligen Mitarbeiter des Jobcenters und den Kunden vorzeitig beendet werden.

Das Sichtbarwerden der unterschiedlichen Problemlagen in der Familie und des einzelnen Mitgliedes und die daraus folgende Vernetzung verschiedener Hilfesysteme bilden einen zentralen Punkt im FM. Nur so kann die Grundlage für eine mögliche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt geschaffen werden.

Hauptsächliche Belastungsfaktoren der betreuten Bedarfsgemeinschaften waren grundsätzliche finanzielle Problemlagen, Abhängigkeitserkrankungen, psychische und physische Erkrankungen sowie unterschiedlich stark ausgeprägte innerfamiliäre Konflikte.

Hier übernahm die Fachkraft die Organisation und die Anbindung an die verschiedenen Professionen und Fachdienste wie z.B. Schuldnerberatung, Suchtberatung, psychotherapeutische Praxen etc.

Durch die intensive Kooperation innerhalb der Netzwerke, die am Hilfeprozess beteiligt waren, wurde ein bestmögliches Integrationsergebnis gewährleistet.

Folgend ein Beispiel einer gelungenen Netzwerkarbeit:

Frau M., allein erziehend mit zwei Kindern, fühlt sich allein gelassen mit ihren Alltagsproblemen, da sie weder adäquate Unterstützung vom Kindsvater noch von ihrer Familie erhält. Sie zweifelt an ihren Entscheidungen, es mangelt ihr an Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen.

Um die Haushaltskasse aufzubessern und weiter mit einem Bein im Arbeitsleben zu stehen geht sie einer geringfügigen Beschäftigung nach. Die Arbeitszeiten sind allerdings mit der Betreuung der Kinder kaum zu vereinbaren, so dass sie diese Tätigkeit aufgeben muss.

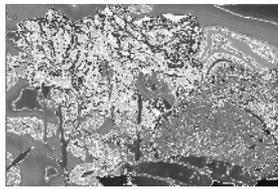
Aufgrund diverser persönlicher und familiärer Probleme stimmt sie einer Anbindung an die Lebensberatungsstelle zu. Diese Gespräche schildert sie als stärkend und aufbauend.

Frau M. traut sich nun auch zu, eine weitere Ausbildung zu absolvieren mit dem Ziel, perspektivisch wieder selbstständig und unabhängig für sich und die Kinder sorgen zu können.

In Zusammenarbeit mit der zuständigen Mitarbeiterin des Bereichs „Kindertagespflege“ des Kreisjugendamts wird eine Tagesmutter gefunden, die die Betreuung des jüngsten Kindes übernimmt und zu welcher Frau M. auch sofort Vertrauen gewinnt.

Aufgrund von bestehenden Konflikten mit dem Vermieter kann durch Vermittlung der Tagesmutter eine neue Wohnung im Wohnort der Tagesmutter gefunden werden, was die Betreuung des Sohnes zusätzlich vereinfacht und es Frau M. ermöglicht, ruhigen Gewissens ihrer Ausbildung nachzugehen.

Im Jahr 2013 konnten zwei Mitglieder der Bedarfsgemeinschaften dem Arbeitsmarkt durch die Aufnahme einer AGH näher gebracht werden, drei gingen einem Praktikum zur Arbeitserprobung nach.



Die Unterstützung in der Ausbildungssuche lief auf Hochtouren, so dass fünf Mitglieder der Bedarfsgemeinschaften eine Ausbildung beginnen konnten.

Eine Person konnte zur Durchführung eines FSJs, eine weitere zur Durchführung einer BvB mobilisiert werden.

In fünf Familien kam es zur Arbeitsaufnahme einzelner Mitglieder. Davon erfolgten zwei Arbeitsaufnahmen auf der Basis eines Mini-Jobs.

Einer Person konnte die Mitarbeit in einem Zuverdienstprojekt ermöglicht werden. Einen Sprachkurs besuchten zwei Personen; eine Person besuchte eine Tagesstätte im Rahmen des persönlichen Budgets.

Es wurden zwei Kur- Anträge gestellt, genehmigt und durchgeführt. Fünf Überleitungen zu ambulanten Therapien, vier an die Lebensberatungsstelle sowie eine Anbindung an eine tagesklinische Behandlung sind erfolgt. Eine Reha - Maßnahme wurde durchgeführt und ein Antrag auf Erwerbsunfähigkeitsrente wurde gestellt.

Zwei Überleitungen in Qualifizierungsmaßnahmen sowie Weiterleitungen an zahlreiche Netzwerkpartner und Fachdienste fanden statt. Durch die Ermöglichung der Ableistung von Sozialstunden konnte ein Haftantritt abgewandt werden.

Insgesamt kam es zu zwei Abbrüchen der Betreuung aufgrund von Arbeitsaufnahmen und somit Wegfall des ALG II - Bezugs. Regulär endeten dreizehn Betreuungszeiträume (5 Monate) der Bedarfsgemeinschaften; zwölf nach einem Betreuungszeitraum von einem Jahr. Siebzehn Bedarfsgemeinschaften werden im folgenden Jahr weiter betreut.

Insgesamt wurden 44 Bedarfsgemeinschaften - bestehend aus 125 Personen - bis Dezember 2013 begleitet, betreut und unterstützt.

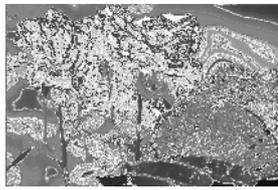
Von diesen 44 Bedarfsgemeinschaften nahmen acht Familien intensivere Unterstützung im Rahmen der SPFH in Anspruch.

Sabine Moog
Dipl.-Sozialpädagogin

Marion Bülow
Dipl.-Soz.päd./-arbeiterin

Iris Oxe
Dipl.-Sozialpädagogin

Ich bete zum Herrn, dass er uns mehr Politiker schenke, denen die Gesellschaft, das Volk, das Leben der Armen wirklich am Herzen liegt! Es ist unerlässlich, dass die Regierenden und die Finanzmacht den Blick erheben und ihre Perspektiven erweitern, dass sie dafür sorgen, dass es für alle Bürger eine würdevolle Arbeit sowie Zugang zum Bildungs- und zum Gesundheitswesen gibt. Und warum sollte man sich nicht an Gott wenden, damit er ihre Pläne inspiriert? Ich bin überzeugt, dass sich von einer Öffnung für die Transzendenz her eine neue politische und wirtschaftliche Mentalität bilden könnte, die helfen würde, die absolute Dichotomie zwischen Wirtschaft und Gemeinwohl zu überwinden.
Papst Franziskus, EVANGELII GAUDIUM, 205



Gefördert von:

- **Europäischer Sozialfonds –
Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie**



Schrittmacher / AK-Werk

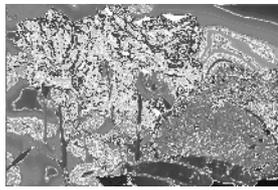
Aktivcenter

Das Projekt Schrittmacher / AK-Werk entstammt ursprünglich einem reinen Beschäftigungsprojekt. Die Teilnehmer¹ jenes Projektes führten größtenteils leicht erlernbare Einfacharbeiten aus. Grundlage der Beschäftigung waren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) und später, im Zuge der „Hartz IV“-Reformen Arbeitsgelegenheiten (AGH). Bei den AGH verschob sich der Beschäftigungsschwerpunkt hin zu sogenannten „zusätzlichen“ Arbeiten. Das Kriterium der Zusätzlichkeit verlangt die Abwendung von realer Arbeitsmarktnähe hin zu wertfreier Tätigkeit. Ein nächster Einschnitt für das Beschäftigungsprojekt war die Präferenzierung sogenannter „Aktivcenter“ nach § 16 Abs. 1 SGB II i. V. m. § 45 Abs. 1 Satz 1 SGB III. „Vorrangiges Ziel ist es, erwerbsfähige Leistungsberechtigte durch Unterbreitung niedrigschwelliger Angebote im Vorfeld von Qualifizierung und Beschäftigung intensiv zu aktivieren und damit an den Beschäftigungsmarkt heranzuführen. Durch die Teilnahme an dem Aktivcenter „Schrittmacher / AK-Werk“ wird Teilnehmern mit ausgeprägtem Unterstützungsbedarf und teils multiplen Vermittlungshemmnissen, die Möglichkeit eröffnet, Eigenbemühungen und Handlungskompetenzen zu aktivieren und zu stärken. Durch aktives Fördern und Fordern wird die Entwicklung von Handlungsalternativen unterstützt.“² Dieser Auszug aus der Leistungsbeschreibung macht deutlich, dass es sich bei dem betroffenen Personenkreis aus dem Bereich der Langzeitarbeitslosen zum großen Teil um arbeitsentwöhnte, bildungsferne Menschen zumeist ohne Schul- oder Berufsausbildung handelt, was auch im Projektverlauf deutlich wurde.

Die Teilnehmer konnten sich in den unterschiedlichen fachpraktischen Feldern wie Pflege und Verkauf von Kleidungsstücken im Kleiderlädchen, Lager/Logistik, KFZ und die Tätigkeit in der Möbelbörse praxisnah erproben. Der Möglichkeit für ein externes Praktikum standen die eher

¹ Die gemachten Angaben beziehen sich grundsätzlich sowohl auf die männliche als auch auf die weibliche Form. Zur besseren Lesbarkeit wird auf die zusätzliche Bezeichnung in weiblicher Form verzichtet.

² aus den Verdingungsunterlagen des REZ Südwest: B.1.1 Beschreibung der Maßnahme, Stand 15.11.2012, 401-12-45AC-50544 auf Seite 1 von 11



jüngeren Teilnehmer grundsätzlich aufgeschlossener gegenüber. So konnten dahingehend mehr Bemühungen stattfinden. Hier wurde auch verstärktes Augenmerk auf Orientierungspraktika zur beruflichen Planung gelegt.

Im Hinblick auf Bewerbungsaktivitäten fehlte einigen Teilnehmern die Motivation, ihre Unterlagen zu erstellen und sich schriftlich zu bewerben. Viele Teilnehmer scheinen sich mit ihrer Situation abgefunden zu haben, sind hoffnungslos und frustriert. Hier liegt eine außergewöhnliche Herausforderung innerhalb des Projektes, diesen Menschen erneut Mut und Zuversicht zu vermitteln, um die Aktivität Richtung Arbeitsmarkt zu fördern.

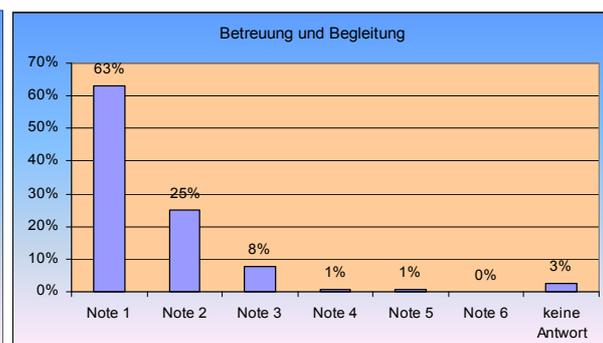
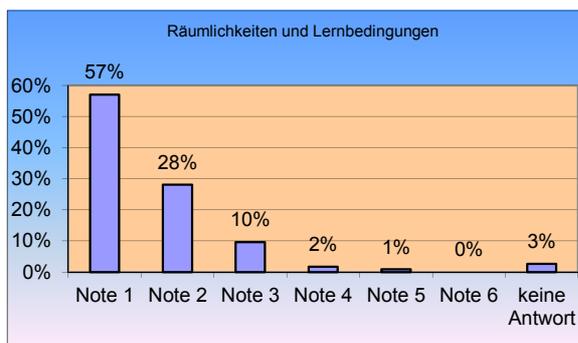
Neben ausgeprägten psychischen und physischen Einschränkungen standen u.a. folgende Problemlagen im Vordergrund: fehlende Mobilität, Alter, fehlende oder mangelnde Qualifikation, mangelnde Deutschkenntnisse in jeder Hinsicht (Lese-, Schreib- und Ausdrucksfähigkeit).

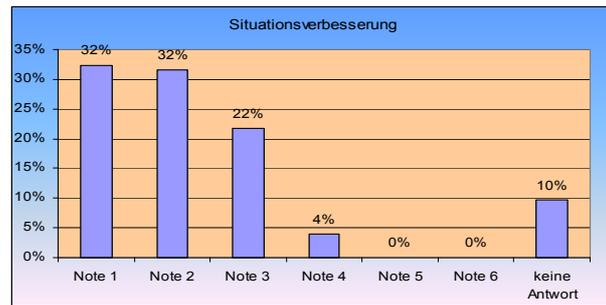
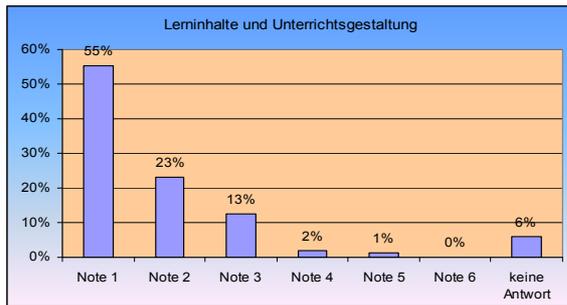
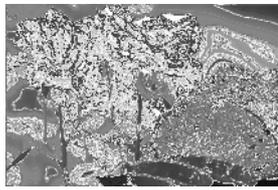
Hinzu kam, dass die Dauer der Arbeitslosigkeit bei unseren Teilnehmern im Durchschnitt bei über sechs Jahren lag.

Das Ziel der Maßnahme war es, wie oben bereits erwähnt, die Maßnahmeteilnehmer zu aktivieren. Wohlweislich bleibt die Vermittlung in den allgemeinen Arbeitsmarkt als Ziel oben an. Realisiert werden kann eine Integration allerdings oft erst dann, wenn die zuvor beschriebenen Vermittlungshemmnisse zum größten Teil abgebaut werden. Bei mittlerweile jahrelanger Verfestigung und daraus resultierenden Verschlimmerung der Problemlagen gilt daher, das Ziel der Integration „schrittweise“ anzugehen, durch: Strukturierung von Tagesabläufen, Aktivieren von Eigeninitiative, realistisches Einschätzen der eigenen Leistungsfähigkeit, Einschätzung der eigenen Kompetenzen, Aufbau des Selbstwertes, Training sozialer Kompetenzen, Abbau der Vermittlungshemmnisse, und nicht zuletzt der Planung der nächsten Integrations Schritte.

Die Reduzierung der Vermittlungshemmnisse konnte durch sozialpädagogische Interventionen (im Einzelfall auch Case Management) in vielen Fällen angegangen werden. Das Aufsuchen der Beratungsdienste innerhalb der Caritas und deren erweitertem Netzwerk flankiert und unterstützt die sozialpädagogische Begleitung in einem hohen Maße.

Die „verwertbaren Kenntnisse“ und die „Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit“ lassen sich nicht eindeutig erfassen, da den meisten Teilnehmern die Möglichkeit einer Arbeitsstelle verwehrt bleibt. In der Auswertung des Teilnehmerfragebogens sind zwei Fragenkomplexe enthalten, die die Verwertbarkeit des Erlernten bzw. Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit betreffen. Die Lerninhalte, Unterrichtsgestaltung und die Frage nach der Verbesserung der eigenen Situation wurde von den Teilnehmern wie folgt beantwortet:





Resümee und Ausblick

Auf dem hiesigen Arbeitsmarkt in einer ländlichen Struktur werden vor allem qualifizierte Mitarbeiter gesucht. Für „Einfacharbeitsplätze“ ist eine Stagnation auf dem örtlichen Arbeitsmarkt zu verzeichnen. Aber auch die „Arbeitsentwöhnung“ der Teilnehmer und ihre mangelnde Mobilität verhindern oft die Chance auf einen Arbeitsplatz.

Dennoch bietet dieses Angebot für die Teilnehmer eine Möglichkeit, ihre eigene Leistungsfähigkeit zu überprüfen und sich auf dem vorhandenen Markt zu orientieren. Außerdem werden durch die Aktivierung Problemsituationen sichtbar, die es ermöglichen, ein weiteres Angebot im Netzwerk zu schaffen (z.B. Suchtberatung, Schuldnerberatung), welches langfristig auf unterschiedliche Vermittlungshemmnisse positiv einwirken kann.

Die offizielle Arbeitslosenquote für den Landkreis Altenkirchen im Monat Dezember 2013 liegt bei 5,6% (Vorjahr 5,3%). Betrachtet man die Statistik genauer, verschweigt diese Zahl das wahre Ausmaß an Arbeitslosigkeit im Kreis. Hinzugerechnet und genannt werden müssten in jedem Falle die Personen, die betroffen sind von „Unterbeschäftigung im engeren Sinne“. Dazu gehören u.a. alle Teilnehmer des Projektes, die durch ihre Teilnahme nicht als arbeitslos gelten. Als arbeitslos gezählt werden 3.870³ Personen, unterbeschäftigt im engeren Sinne sind 5.121 Personen. Das ergäbe folglich eine Arbeitslosenquote von 7,4%. (bei ca. 69.100 zivilen Erwerbspersonen). Was wäre also zu tun? Künftige Handlungsbedarfe sollten unbedingt die Bedürfnisse des betroffenen Personenkreises wieder mehr in den Fokus rücken. Dazu gehört, dass nach der Aktivierung, mit all ihren Facetten, vermehrt Angebote unterbreitet werden können, die vor allem langfristige Beschäftigung und obligatorische soziale Beratung und Begleitung bieten.

Soll der Begriff der Teilhabe in der Gesellschaft ernst genommen werden und auch für die Langzeitarbeitslosen die als sehr arbeitsmarkt- und bildungsfern gelten, so muss für die Betroffenen ein Arbeitsmarkt geschaffen werden, der sie mit ihren unterschiedlichen multiplen Handicaps annimmt und ihnen eine Möglichkeit der langfristigen Integration bietet. Ohne fortführende Angebote in dieser Richtung drohen vorangegangene Bemühungen um den „Menschen“ insgesamt, nach Abschluss der Maßnahmen im Sande zu verlaufen.

Den Mitarbeitern des Jobcenters in Wissen und Betzdorf danken wir herzlich für die konstruktive und wertschätzende Zusammenarbeit.

Monika Lautwein, Bernd Kipping, Andreas Wagener, Olaf Hoffmann

³ Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Arbeitsmarkt in Zahlen, Arbeitsmarktreport, Nürnberg, Dezember 2013.